

Hermann Vinke

Ein Abend der eher schweren Themen

Dr. med. Jörg-Dieter Löffler sprach vor dem Borgfelder Forum

Borgfeld. Es war ein Abend der eher schweren Themen: „Corona-Pandemie“, „Leben und Sterben“, „Einsamkeit im Alter“. Dr. med. Jörg-Dieter Löffler behandelte sie an diesem Donnerstag, dem 16. Mai 2024, in der ihm eigenen Art, die viele Menschen aus Borgfeld und Umgebung von ihm, dem Allgemeinmediziner und Chiropraktiker, seit langem kennen: Mit einem großen Fundus an Wissen und Erfahrung sowie mit seiner Zugewandtheit zu den Menschen, gepaart mit einer guten Portion Humor.

Auf dieser zweiten Veranstaltung der Reihe „Borgfelder Dialog – Das Forum lädt ein“ im Seminarraum der Ev. Gemeinde blickte Löffler auf fast vier Jahrzehnte als praktischer Arzt in Borgfeld zurück. Im Sommer vergangenen Jahres trat er in den „aktiven Unruhestand“; er belegt Kurse über künstliche Intelligenz an der Bremer Universität und erweitert seine Sprachkenntnisse, vorrangig Französisch.

Der gebürtige Schwabe kennt die Menschen in unserem Stadtteil wie kaum ein anderer. Einige seiner ehemaligen Patientinnen und Patienten saßen im Publikum, hörten ihm dankbar zu, wie er über die Anfänge seiner medizinischen Laufbahn sprach.

Nach seiner Ausbildung in Ulm, Lübeck und Marburg sowie in Philadelphia / USA sammelte Löffler als junger Arzt praktische Erfahrungen auf fast allen Feldern der Medizin. Er war Notarzt, arbeitete in der Unfallchirurgie, der Geburtshilfe, der Onkologie sowie auf Intensivstationen und war stets darauf bedacht, eigene Schwerpunkte zu setzen, die ihm später als Allgemeinmediziner nützlich sein würden: etwa in der Chirurgie, Pathologie, Proktologie, Chemotherapie sowie der Behandlung von Kindern.

Auf der Suche nach einer Landarztpraxis landete Löffler in Borgfeld, wo der damalige Ortsamtsleiter ihn mit der Bemerkung empfing, Borgfeld brauche keinen Arzt. Doch der gebürtige Schwabe und passionierte Segler ließ sich den Wind nicht aus den Segeln nehmen, schließlich hatte er längst einen Blick auf die herbe Schönheit der Landschaft im hohen Norden geworfen. Nach seinen Plänen entstand am Ortseingang an der Borgfelder Heerstraße ein geräumiges Gebäude, in dem sich im Laufe der Jahre die Gemeinschaftspraxis entwickelte mit inzwischen sieben Ärztinnen und Ärzten.

Für die Behandlung seiner Patientinnen und Patienten nahm Löffler sich stets ausreichend Zeit, und zwar gewiss mehr, als die ärztliche Gebührenordnung ihm zubilligte. Das führte manchmal zu Klagen im Wartezimmer. Wer jedoch ausharrte, wurde belohnt durch einen Arzt, der nicht nur einer aktuellen Beschwerde auf den Grund ging, sondern zugleich das Umfeld einer Erkrankung erkundete und auch von sich erzählte.

Dr. Löffler wusste stets Bescheid, wenn es um neue Medikamente und den Stand moderner medizinischer Forschung ging. Zugleich interessierte er sich für manuelle Behandlungsmethoden, das heißt, er studierte Chiropraxis und Osteopathie und erzielte erstaunliche Heilungserfolge. Er erzählte von Fällen, bei denen schier verzweifelte junge Eltern ihn aufsuchten, weil ihr Baby nicht aufhörte zu schreien. Mit wenigen Handgriffen gelang es ihm oft, das „Schreikind“ zu beruhigen, bis es ihn schließlich anlächelte, während seine Eltern es erleichtert und glücklich auf den Arm nahmen.

Sein Wissen und seine Erfahrungen im Umgang mit Patientinnen und Patienten gab der Arzt an den medizinischen Nachwuchs weiter. Als Akademischer Lehrarzt unterrichtete er an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg Studentinnen und Studenten. Gern hätte er diese Tätigkeit auch in Bremen ausgeübt, aber das Land Bremen ist das einzige Bundesland in Deutschland ohne eine eigene medizinische Fakultät. Seit langem wirbt Löffler dafür, mit Hilfe von Lehrkrankenhäusern in der Hansestadt eine Vorklinik einzurichten, um eine Struktur für die medizinische Berufsausbildung aufzubauen.

Zur Aufarbeitung der Corona-Pandemie nahm Löffler anhand von Zahlen und Daten Stellung. Mit einer Impfquote von 78 Prozent sei die Bevölkerung in Deutschland, insgesamt gesehen, gut durch die globale Seuche gekommen, sagte er. Die Impfungen hätten sich grundsätzlich als wirksam erweisen, auch wenn Langzeit-Komplikationen nicht zu unterschätzen seien; Long-Covid bedeute für die Betroffenen eine große Last.

Die Stiko, die Staatliche Impfkommission, empfehle Risikogruppen, also Menschen mit Vorerkrankungen und der Altersgruppe ab 70 Jahren, eine jährliche Impfung zur Stärkung des Immunsystems.

Skeptisch äußerte sich der Arzt zu Plänen der FDP einer parlamentarischen Aufarbeitung des Umgangs mit der Pandemie, etwa durch eine Enquete-Kommission. Die Suche nach Fehlern und Fehleinschätzungen, zum Beispiel bei der Schließung von Schulen und Kitas sowie bei Ausgangssperren, könne man getrost Instituten wie dem RKI, Robert-Koch-Institut, überlassen, die über sämtliche Daten verfügten. Wenn die Politik das Thema aufgreife, bestünde die

Gefahr, dass es letztlich um Schuldzuweisungen gehe und nicht um eine sachgerechte Aufarbeitung und entsprechende Lehren aus der Pandemie.

Mit großem Ernst widmete Löffler sich den von ihm für die Veranstaltung vorgeschlagenen Themen „selbstbestimmtes Sterben“ und „assistierter Suizid“. Dabei kämen viele Aspekte zusammen, sodass nach seinen Worten eine Abgrenzung schwierig ist. Das gilt zunächst für die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Sterbehilfe. Das Bundesverfassungsgericht habe im Februar 2022 das Verbot einer „geschäftsmäßigen Sterbehilfe“ aufgehoben. Der Mediziner appellierte an den Bundestag, beim assistierten Suizid Grenzen zu setzen und Einschränkungen festzulegen, was das Alter der betreffenden Person angeht, ferner die Art ihrer Erkrankung und ihre psychische Verfassung.

Löffler plädierte dafür, eine Beratungspflicht einzuführen über Alternativen, z.B. Palliativ-Medizin und Hospiz. Maßgeblich und entscheidend sei jedoch der Wunsch der Patientin, des Patienten. Sein / ihr Wille könne testamentarisch in einer Vorsorgevollmacht bzw. Patientenverfügung festgelegt werden.

Der Arzt berichtete von einem älteren Ehepaar, das ihn über einen längeren Zeitraum bei Beschwerden stets gemeinsam in seiner Praxis aufgesucht habe. Als beide unheilbar erkrankten, äußerten sie den Wunsch, gemeinsam aus dem Leben gehen zu dürfen. Löffler begleitete sie auf ihrem letzten Weg. „In einer solchen Situation kommt es darauf an, dass der Arzt die Patienten sehr gut kennt und sie mit Empathie begleitet,“ betonte er. In der letzten Lebensphase gelte es, vieles zu bedenken, um wirksam zu werden, wenn der Entschluss feststehe, in eigener Verantwortung das Leben zu beenden.

In diesem Zusammenhang bezog Löffler sich auf Meinungsumfragen und nannte u. a. die Angst älterer Menschen vor Abhängigkeit und Kontrollverlust, etwa durch Demenz, ferner ihre Sorge vor Vereinsamung, die Wünsche der Angehörigen und schließlich die mangelnde Wertschätzung und Würdelosigkeit, verursacht nicht zuletzt durch den viel beklagten Pflegenotstand.

Dem Thema „Einsamkeit im Alter“ widmete Dieter Löffler sich zum Abschluss. Das Alleinsein sei auch in dem eher wohlhabenden Borgfeld ein Problem. Die Einwohnerzahl im Stadtteil habe sich durch die neuen Wohngebiete verdoppelt. Viele jüngere Familien seien zugezogen; dadurch entstünde mehr Pluralität, aber auch eine größere Anonymität. Ältere Menschen wünschten, möglichst lange im eigenen Haus bzw. in ihrer bisherigen Bleibe zu wohnen, was nicht selten zu Vereinzelung und Vereinsamung führe.

Das Bemühen großer gesellschaftlicher Organisationen wie der Kirchen um gesellschaftlichen Zusammenhalt habe nachgelassen. Das gelte auch für Vereine und andere Gruppen. Insgesamt verfüge Borgfeld mit der Heimstiftung und dem

Klüver Hof über Einrichtungen, die Menschen im Alter eine gute Unterkunft und eine angemessene Betreuung ermöglichen können. Sein Wunsch in diesem Zusammenhang wäre, auch das „Borgfelder Landhaus“ wieder zum Herzstück der Kommunikation und Symbol des gesellschaftlichen Zusammenhaltes werden zu lassen. Er denkt dabei an eine generationenübergreifende Wohngemeinschaft, in der auch die eine oder andere Flüchtlingsfamilie ihre Heimat finden könnte: „Man lebe zusammen, macht sich nützlich, ist kreativ und hilft sich gegenseitig.“

Ausdrücklich lobte Löffler das Engagement der Bürgerinitiative Borgfelder Forum für mehr Gemeinsamkeit und einen besseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Durch das „Virtuelle Bürgerhaus“ kündigen Vereine, Stiftungen, Gruppen, Parteien und Institutionen in Borgfeld ihre Veranstaltungen an. Die Termine und Themen werden sowohl im Netz als auch in Schaukästen öffentlich gemacht.

Jörg-Dieter Löffler, ein Arzt mit Leib und Seele – das machte dieser Abend der eher ernsten Themen deutlich. Und zugleich wurde klar, dass ihm Gesundheit und Wohlergehen der Mitmenschen auch im Ruhestand ein Herzensanliegen bleibt.